

Predigt vom 25.03.2016
Karfreitag
über Altarbild Colditz 1584
Pfarrer Dr. Becks

Liebe Gemeinde am Karfreitag!

Mir scheint es ist angebracht, angesichts der grauenhaften und gewaltvollen Ereignisse der letzten Tage umso genauer auf die Bedeutung des Karfreitags und damit des Kreuzes nicht nur für unsere christliche Religion, sondern für unsere menschliche Zivilisation überhaupt einzugehen. Dass das Kreuz Christi der eigentliche Wendepunkt der Gewalt und des Todes ist, das ist nämlich gar nicht so leicht einzusehen, wie man sich das mitunter vorstellt. Es gehört eine ganze Menge Hintergrund, Geschichte, Erfahrung und vor allem Kultur dazu, um die enorme Kraft dieses Geschehens zu begreifen. Das war schon immer so.

In den Händen haben Sie hoffentlich alle eine Miniatur des **Altarbildes der Ev. Schlosskirche zu Colditz aus dem Jahre 1584, gemalt von LUCAS CRANACH DEM JÜNGEREN**. Es ist also hergestellt für eine Kirche längst nach der Einführung der Reformation. Wenn Sie die äußeren Altarflügel zunächst einmal zuklappen, dann sehen Sie auf der linken Seite die Paradiesszene mit Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Das mag manchen verwundern. Aber theologisch liegt hier der entscheidende Schlüssel für das Erlösungsgeschehen am Kreuz. Ohne diese Allegorie könnten wir das Kreuz nicht verstehen, ja wir würden es sogar missverstehen. Denn Adam und Eva waren, so wie Gott sie gewollt hat, Geschöpfe im Paradiesgarten. So wie die anderen Tiere der Welt auch, die Sie im Vordergrund sehen können. Es gibt zunächst keine Überlegenheit oder Sonderstellung des Menschen. Er ist Geschöpf unter Geschöpfen. Und darin besteht eine tiefe Einheit mit der Natur und Gott. Aber dann kommt mit einmal eine andere Tatsache ins Spiel, dass der Mensch der Versuchung erliegt, selber so sein zu wollen wie Gott, selber der Herr der Natur zu werden, über Gut und Böse zu entscheiden. Und Gott, der ja alles in allem ist, der spricht: „Lasst das sein! Ihr überfordert Euch mit dieser Rolle, Ihr werdet Euch von Euren Ursprüngen, von mir selbst trennen, Ihr werdet am Ende des Todes sterben!“ Aber die Verlockung des Baumes ist für den Menschen so groß, selber die Dinge in die Hand zu nehmen und Herr dieser Welt zu werden. Und für das Gute zu kämpfen und am Ende damit das Böse zu tun. Und die Schlange sagt: „Ha, Dir werden die Augen aufgehen und Du wirst sein wie Gott.“ Und Du wirst gar nicht sterben, sondern ein wunderbares, göttliches, völlig selbstbestimmtes und immer komfortableres Leben führen. Und am Ende über die Natur herrschen und sie Dir untertan machen. Du wirst alles verdrängen, was Dir im Weg steht, weil Du mit Deinen Mitteln alles erreichen kannst und weißt ja, was Gut und Böse ist.

Die Bibel will ja mit dieser Allegorie, mit diesem Gleichnis eigentlich nur etwas ganz Selbstverständliches fassen: Nämlich das polare Denken, unser ständiges Entscheiden müssen zwischen Schwarz und Weiß, oben und unten, Gut und Böse. Da, wo der Mensch so sehr überlegen wird, entfernt er sich ganz von Gott, vergisst Gott am Ende und seine Geschöpflichkeit auch, dort ist der Grund seiner tiefen Zerrissenheit, den die Bibel später **Sünde** nennt, was ja von „**SUNDE**“ kommt = Gletscherspalte.

Am Ende eine Verlorenheit des Menschen, eine Einsamkeit in der ganzen Natur mit einer Sonderstellung, die ihn total überfordert und zum Raufbold und Zerstörer, zum Krieger, Gewalt- und Attentäter werden lässt. Machen wir uns doch bitte nichts vor: Wenn der Mensch versucht, für das Gute einzutreten, für den einzig richtigen Weg, den er für gangbar hält, dann wird er fast immer zum Demagogen, zum Radikalen. Das ist der tiefste Punkt, den wir Christen die Zerrissenheit oder Sündhaftigkeit des Menschen nennen: Indem wir das Gute tun wollen, tun wir das Böse (wie Paulus es einmal gesagt hat). Und so sind auch die Attentate, die wir jetzt überall erleben, hundertprozentig von Menschen verübt, die fest davon überzeugt sind, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Aber genau diese Verblendung, diese mangelnde Selbsthinterfragung des Menschen, diese Hybris, dieses blinde Vertrauen in die Möglichkeiten des eigenen Verstandes ist die tiefe Krux des Menschen. Wir sind verstrickt in dem Wahn, die Welt mit menschlichem Geist zum Guten zu führen und treiben sie genau damit in den Abgrund, in den Tod. Wer könnte uns erlösen aus dieser Selbstumkreisung? Wir selber können es natürlich nicht! Denn wir würden wohl wieder mit unserem scheinbar so überlegenen Verstand beginnen. Darum ist die Botschaft des Karfreitags: **Gott tut es stellvertretend selber. Er selber geht für uns den schmerzvollsten Weg, den wir nicht gehen könnten.**

Und das Ganze beginnt schon mit der Ankündigung der Geburt Jesu auf der linken Seite des Altars. Auch hier müssen Sie auf die Feinheiten achten. Maria ist bereits in Schwarz gekleidet. Sie ist nicht in Blau oder Rot. Die Schrift liegt aufgeschlagen davor: Schon hier wurde die Geburt des Messias verheißen. Aber der Weg, diese göttliche Empfängnis durch den Heiligen Geist (das sehen Sie durch die Taube über dem Bett), dieser Weg dient nur der Selbsthingabe Gottes am Kreuz für uns. Darum trägt Maria Schwarz bei der Empfängnis und der Geburt. Und wenn Sie den Altar mal aufmachen, dann sehen Sie auf dem linken Altarflügel sogleich das nächste geheimnisvolle Bild, was aber zu lüften ist. Die Geburtsszene Jesu ist das in Bethlehem. Aber Lucas Cranach hat sie ganz anders dargestellt, als wir sie kennen. Das Kind liegt nicht in einer Krippe, sondern auf einem Abendmahlstisch. Was soll das heißen? Maria – wieder in Schwarz gekleidet – kniet betend davor. Was soll das? Und wer sind die anderen Kinder um den Tisch? Nun ja. Dies bedeutet: Auf dem Tisch liegt Jesus als das Passahlamm. Es ist ein Vorgriff auf das letzte Abendmahl. Die 12 Jünger sind hier noch als Kinder dargestellt. Aber was kommen wird, ist klar: Jesus wird sich mit seinem Leid und seinem Blut selbst hingeben für die Welt. Gott will sich selber geben, um die Zerrissenheit der Welt zu heilen und ein für alle Mal zu beenden. Alles strebt darum auf diese Mitte zu, auf das eigentliche Altarbild von Lucas Cranach, auf dem eindrücklich die Kreuzigung dargestellt wird. Jesus stirbt an der scheinbaren Gerechtigkeit des hohen Rates, an der Justiz der Römer, an der Zustimmung des rasenden Volkes. Die Menschen zerteilen selbstsicher seinen Rock. Sie halten sich verzweifelt am Materiellen fest und können nicht erkennen, dass hier ausgerechnet in der Schwachheit, im Leiden, im Sterben, in der Hingabe eines Menschen ein neues Kapitel der Weltgeschichte aufgeschlagen wird. Dass Gott eine Brücke der Liebe bauen will über unsere Gewalttat hinweg. Dass Gott selber in den Tod, ins Leiden geht, um uns davon zu erlösen. Dass er die Zerrissenheit eines Menschen, der meint, er könne mit Gewalttat und Terror zum Guten gelangen, er könne durch Folter und Mord von Menschen Gerechtigkeit und Recht hervorbringen, ad absurdum führt, indem Gott selber zum Opfer wird für unsere Schwachheit. Das ist es!

Darum feiern wir Karfreitag. Darum heißt dieser Tag in Holland auch der „gute Freitag“, weil wir hier erfahren, dass Gott dort gnädig für uns eintritt, wo wir uns mit unserem eigenen Wesen total verfangen hätten. Gott führt uns heraus aus der Enge unserer eigenen Selbstgewissheit. Er erlöst uns im Kreuz von dem Größenwahn, wir seien die Herren der Welt, könnten über alle Natur herrschen und wären allen Geschöpfen überlegen. Gott führt uns im Kreuz zur Demut des Menschen zurück, der diese Welt von Gott als ein Paradies empfangen hatte. Er erleidet für uns den Tod, den wir verleugnen. Er befreit uns von der Last, uns selbst zu erlösen. Und damit tut Gott in seiner Liebe etwas, das wir nicht tun könnten, keiner von uns: Sich ganz und gar selbst hinzugeben, sich zu entäußern um der Liebe willen. Und im heiligen Abendmahl gibt er sich ganz für uns in seinem Leib und in seinem Blut. Darum ist er hier auf dem Bild von Cranach schon bei seiner Geburt der leibhaftige Kelch, das leibhaftige Brot Christi. Und das schwarze Gewand Marias ist ein Zeichen dafür, dass dieser Heilsweg Gottes in Jesus Christus von Anfang an feststand. So allein wird der Tod des Menschen überwunden. Darum auf dem rechten Altarflügel: Ostern. Der Sieg des Lebens über den Tod, die Auferstehung der menschlichen Seele nach all der Verwirrung und Angst. Und wenn Sie mal richtig hinschauen, hat der Maler noch etwas hervorragend in das Bild gebracht: Der Stein des Grabes wirkt so, als ob er nun wie eine Brücke über den Spalt der Sünde gelegt ist. Gott hat in seiner Liebe die Sünde überwunden, die für uns den Tod bedeutet hat. Die Schlange hatte zwar einst zu uns gesagt: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, wenn Ihr von dem Baum esst. Und doch wurde der Drang, selber über Gut und Böse zu richten, in Wahrheit unser Tod, weil wir nun nur noch voll Angst und Schrecken waren und das Sterben nicht mehr als Verwandlung und Vollendung fühlen konnten, sondern als Scheitern und Schrecken. Gott hat aber mit seiner Liebe eine Brücke über den Abgrund gelegt, die den Tod überwindet und Jesus trägt jetzt die österliche Fahne des Sieges und trägt das purpurne Gewand des Lebens über alle Gräber hinweg. In Jesus Christus hat Gott für uns die tiefsten Tiefen überwunden und uns seelisch wieder zurück ins Paradies geführt. „Heut schleußt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis, der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis.“

Amen.